

Die Berufung des Jeremia

Gebet:

Herr Jesus, wir wollen hören, rede du - Amen!

Hinführung zum Thema:

Liebe Gemeinde

Lassen Sie sich einladen in's Land Benjamin und dort in einen Ort namens Anatot. Die Hauptstadt Jerusalem ist auch für damalige Verhältnisse nicht weit entfernt - nach spätestens zwei Stunden gemächlichen Fußwegs ist man da. Wenn man sich beeilt, geht es auch in einer knappen Stunde. Aber während dort das Leben pulsiert, ist Anatot ein Provinzkaff. Es gibt ein paar Schafe und Ziegen und ein paar Familien, die hier leben. Vielleicht ist es auch nur eine einzige Großfamilie, die hier ihr Zuhause hat. Die Mächtigen im Land, die Könige, ihre Ratgeber und ihre Heerführer, sowie die führenden Priester, sind in Jerusalem.

Hier in der Provinz lebt Jeremia, ein junger Mann aus einem Priestergeschlecht. Nach der vorherrschenden Meinung seiner Zeit und Kultur hat **er** nichts zu sagen. In diesem Alter hört man auf das, was die Älteren, Erfahreneren sagen, und - gehorcht.

Dann aber geschieht etwas für die damaligen Menschen schockierendes. Gott spricht - nicht zum Hohepriester in der Hauptstadt, nicht zum König und seinen Mächtigen, sondern zu diesem unbekannten Nobody.

Predigttext:

Hören wir, was Jeremia selbst über diese Erfahrung schreibt:

Jeremia 1, 4-10 (11+12)

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen. 11 Und es geschah des HERRN Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. 12 Und der HERR sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue

Warum spricht Gott nicht zum Hohepriester, nicht zum König oder einem seiner Ratgeber? Nun - Jerusalem war zu einer Stätte geworden, wo nach wie vor Opfergottesdienste durchgeführt wurden, aber die Könige, die führenden Leute, auch ein großer Teil der Priester, hatten den Gott der Väter verlassen. Die Götter der umliegenden Völker schienen

attraktiver zu sein. Die Könige taten, „was dem Herrn mißfiel“, wie man im zweiten Buch der Könige in den Kapiteln 23 und 24 über **die** Könige lesen kann, die zur Zeit Jeremias herrschten.

Aber da ist in der Provinz dieser junge Mann. „*Des Herrn Wort geschah zu mir*“- so schreibt er (V4) Das ist bei Jeremia das Entscheidende. Nicht was er - Jeremia - zu sagen hat, sondern was Gott durch ihn zu sagen hat.

Den Menschen seiner Zeit das zu sagen, was Gott ihm zu sagen aufträgt, Das ist die Berufung Jeremias. Er selbst hätte sich das nicht träumen lassen. Das ist ihm eine schwere Last. Der Text sagt das nicht, aber es ist ihm klar: Wenn er dieser Berufung Gottes Folge leistet, wird er sich mit den Mächtigen in Jerusalem anlegen. Sie werden das nicht gerne hören, was er ihnen im Auftrag Gottes zu sagen hat, aber - er lässt sich darauf ein. Schauen wir uns ein paar weitere Beispiele an, wie Menschen die Berufung Gottes erfahren haben.

Berufung

Beispiel aus dem NT

In der Lesung haben wir von der Berufung des Petrus und Andreas, sowie der Brüder Johannes und Jakobus gehört. Was wohl ihre Familien darüber dachten? Das Matthäusevangelium sagt darüber nichts, nur, dass diese Männer dem Ruf Jesu unverzüglich Folge leisten. Die Sehnsucht, Gott besser zu dienen, als durch die Fischerei und der Eindruck, den Jesus auf sie machte, war in ihren Herzen wohl stark genug. Und so lassen sie alles hinter sich, was bis dahin ihr Leben bestimmt hatte.

Beispiel aus (fast) unserer Zeit

1955 reiste ein junger Holländer namens Anne van der Bijl, später bekannt als Bruder Andrew, nach Polen, um bei einem sozialistischen Jugendfestival mit anderen jungen Menschen über den christlichen Glauben zu reden. Er wollte auch verstehen, was der Antrieb war, mit solcher Begeisterung den sozialistischen Idealen zu folgen.

In Warschau suchte er nach Christen und besuchte Gottesdienste. Dabei erfuhr er, unter welchem Druck Christen in Polen standen und welche Ermutigung es für sie war, dass ein Christ aus einem westlichen Land sich für ihre Nöte interessierte. Tief bewegt stellte er sich die Frage: „Was kann ich für sie tun?“

Die Antwort folgte prompt beim Lesen der Bibel. Sein Blick fiel auf eine Bibelstelle aus dem Buch der Offenbarung: Kapitel 3, Vers 2. Dort heißt es: „Werde wach und stärke das andere, das abzusterben droht!“

Noch in Warschau wusste Bruder Andrew, dass dies seine Berufung sein würde: Christen in einem christenfeindlichen Umfeld beizustehen und sie zu ermutigen, in ihrem Glauben stark zu bleiben. Ab 1957 passierte er mit seinem VW-Käfer

regelmäßig die Grenzen zum damaligen Ostblock. Im Gepäck hatte er Bibeln für Christen versteckt, die aufgrund des großen Mangels dringend um Gottes Wort in ihrer Sprache gebeten hatten. Der Grundstein für das heute international tätige Hilfswerk Open Doors war gelegt.

Inzwischen ist Bruder Andrew 90 Jahre alt und brennt immer noch für den Auftrag von damals. Der Schwerpunkt liegt heute natürlich nicht mehr im ehemaligen Ostblock, sondern hat sich verlagert.

Am vergangenen Sonntag hat Kirk Mangels hier davon berichtet, wie schockiert er darüber war, von dem Ausmaß der Christenverfolgung in unserer heutigen Zeit zu erfahren. Der Auftrag, den das Wort aus der Offenbarung beinhaltet, ist nach wie vor aktuell.

Persönliches Beispiel:

Vor vielen Jahren berichtete Gunter Schmitt einer kleinen Gruppe von Menschen von seinem Traum. Einen Gottesdienst, zu etablieren, der geeignet sein soll, kirchen- bzw. glaubensdistanzierte Menschen zu erreichen. Seine Frage war, ob wir uns vorstellen könnten, bei so etwas verbindlich mitzumachen. Wir, d.h. meine Frau und ich, standen vor der Frage, ob das der Auftrag Gottes für uns sei. Denn einfach nur irgendetwas tun, was **uns** interessant erscheint, das wollten wir nicht. Im Gebet darüber wurde uns die Tageslosung des folgenden Tages wegweisend: Jesaja 6,8 „Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ - Wie schon nach nur einem Tag die Antwort? Das war meiner Frau dann doch zu plötzlich. Ich fragte daraufhin: „Worauf willst du denn noch warten?“ Es war uns klar: eine große Aufgabe liegt vor uns, aber die Berufung, der Auftrag Gottes, war unausweichlich.

Was ist unsere Berufung als Gemeinde?

Es würde den Rahmen dieser Predigt sprengen, jetzt im Detail auf unsere Gemeindevision einzugehen, aber ich bin davon überzeugt, dass es an der Zeit ist, uns den dort festgehaltenen Traum von Gemeinde wieder ganz neu ins Bewusstsein zu rufen und gemeinsam daran zu arbeiten, ihn zu leben. Auf unserer Gemeinde-Homepage können Sie das nachlesen und darüber nachdenken, und mit anderen austauschen, wie das gelebt und belebt werden könnte. Ich bin auf ihr Feedback gespannt.

Die Berufung leben

Die Berufung Gottes will gelebt werden. Wie geht das? Sind nicht die Widerstände, die Hindernisse viel zu groß? Bei Jeremia ist es so, dass Gott ihm eine Reihe von Zusagen mit auf den Weg gibt:

Gottes Zusagen für den Propheten

Diese Zusagen schauen wir uns jetzt einmal etwas genauer an:

1. „ich kannte dich, bevor du geboren wurdest“

Am Anfang der Geschichte Gottes mit Jeremia steht die Zusage Gottes: *„Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete“*. Die Zuwendung und das Ja Gottes zu Jeremia sind der Anfang seiner Geschichte mit Gott. Und doch: Für Jeremia ist das zunächst einmal eine Überforderung: „ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung“ - Zu stark ist in ihm die Grundüberzeugung seiner Kultur: Die etwas zu sagen haben, deren Wort Gewicht hat, das sind die Älteren! Die jungen Menschen haben zu hören und zu lernen. In diese Grundüberzeugung hinein sagt ihm Gott zu: *„du sollst gehen, wohin ich dich sende und*

predigen alles, was ich dir gebiete“. Als Abkömmling eines Priestergeschlechts war er umgeben von Profis in Sachen Gottesdienst und Predigtdienst, aber keinen dieser Profis beruft Gott, sondern ihn, den jungen Kerl, der doch eigentlich noch ganz am Anfang seiner Priesterlaufbahn steht.

Dieses Muster findet sich in der Bibel oft: Gott beruft Menschen, die menschlich gesehen, eigentlich nicht geeignet sind. Mose hatte eine schwere Zunge - vermutlich sprach er Hebräisch nur gebrochen - er war ja schliesslich am ägyptischen Königshof als Adoptivsohn der Tochter des Pharao aufgewachsen und hatte nach seiner Flucht aus Ägypten vierzig Jahre lang kein hebräisches Wort gehört, geschweige denn gesprochen. Ein Paulus hatte ständig mit dem „Stachel im Fleisch“ zu kämpfen, von dem er schreibt. Wahrscheinlich war das eine unheilbare Krankheit. Ein Samuel wurde schon als Kind dem Gott Israels geweiht. Und er das Kind hatte dem alten Hohenpriester Eli das Gericht Gottes anzukündigen. Nach den Maßstäben seiner Kultur ein Unding. Und Maria, die Mutter Jesu, war wahrscheinlich gerade einmal 13 oder 14, als ihr der Engel erschien. Sarai und Abram waren in einem Alter, in dem man heutzutage daran denkt, bald ins Altersheim umzuziehen, als Gott sie auf den Weg nach Kanaan schickte. Unter den Jüngern Jesu: einerseits Kollaborateure mit den Römern und andererseits Terroristen, die entschlossen waren, mit allen Mitteln gegen die Römer zu kämpfen. Gott stellt nicht nur die in unseren Augen Besten, sondern auch die aussichtslosen Fälle in seinen Dienst und segnet sie darin.

Auf den Einwand Jeremias wegen seiner Jugend antwortet Gott mit einer zweiten Zusage:

2. „fürchte dich nicht, ich bin bei dir und will dich erretten.!“

Wenn das kein Evangelium ist, keine gute Botschaft: Gott will retten! Auch diejenigen, die er als seine Boten aussendet und die er beauftragt zu predigen. Auch und gerade sie brauchen Rettung.

Das erinnert an die Zusage Jesu: *„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“* (Mt 28,20) Auch diese Zusage Jesu an seine Jünger steht im Zusammenhang mit seinem Auftrag an sie: *„Geht hin und lehrt alle Völker“*.

Nicht jeder hat die Gabe zu predigen. Auch Jeremia ist davon überzeugt, dass das für ihn (noch) nicht dran ist. Es geht aber letztlich nicht um die Predigt, sondern um die Frage, was Gottes Wort bewirken kann.

Gott spricht durch die Menschen, die er in seinen Dienst beruft. **Er** spricht durch ihre Worte, aber noch viel mehr durch ihr **Leben**.

3. „Ich lege meine Worte in deinen Mund“

Es geht nicht um die Redegewandtheit Jeremias. Auch bei Mose war das so. Er hatte eine schwere Zunge, aber Gott legte ihm die Worte in den Mund, die er reden sollte und stellte ihm den redegewandten Aaron zur Seite. Nicht meine Fähigkeiten, nicht mein rethorisches Geschick, sind das Entscheidende, sondern der Auftrag Gottes. Das erinnert an die Zusage Jesu (Mk 13,11) *„Ihr seid's nicht die reden, sondern der Heilige Geist“*. Diese Zusage Jesu steht im Zusammenhang damit, dass seine Jünger in einer Verfolgungssituation u.U. vor Gericht, auf jeden Fall aber gegenüber ihren Mitmenschen Rechenschaft ablegen sollen/müssen über ihren Glauben.

Jeremia erhält eine vierte Zusage:

4. „Ich will wachen über meinem Wort, dass Ich's tue“.

In den Versen 11 und 12 lesen wir:

11 Und es geschah des HERRN Wort zu mir: Jeremia, was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. 12 Und der HERR sprach zu mir: Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue

Der Zweig, der im Frühjahr aus der Winterruhe erwacht und beginnt, Blätter und Blüten zu tragen, wird für Jeremia zum Sinnbild für das, was Gott selbst tun wird.

Gott wird Jeremia nicht leere Worte in den Mund legen, sondern dafür sorgen, dass dies Gotteswort Realität wird. „*Er spricht, so geschieht's*“ (Ps 33,9)

Gottes Zusagen für uns

Die Verheissungen Gottes für Jeremia gelten auch uns. Wenn wir beginnen, auf Gottes Wort zu hören und danach zu handeln. d.h. unser konkretes Verhalten im Alltag danach auszurichten, dann beginnt in unseren Leben etwas Neues zu wachsen. Dann erwacht selbst ein totgeglaubter Zweig zu neuem Leben.

Was Jeremia seinem Volk im Auftrag Gottes zu sagen hatte, war oft wirklich nicht dazu geeignet, Begeisterungstürme auszulösen. Oft musste er das Gericht Gottes ankündigen. Das waren harte Worte, die keiner hören wollte, weil sie die Schuld der Menschen vor Gott aufdeckten und deutlich machten, was nicht gut ist.

Aber Ziel all dieser Worte war der Neuanfang Gottes mit seinem Volk. Es ging um Vergebung, Heilung und um das neue Herz, das Gott schenkt.

In Jeremia 31,3 sagt Gott durch den Propheten seinem Volk zu: „*Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.*“

Ich kann mir vorstellen, dass die Zeitgenossen Jeremias sich dachten, „Unsere Situation zwischen den Großmächten Ägypten auf der einen und Babylon auf der anderen Seite - in der Gefahr, zwischen diesen viel mächtigeren Völkern zerrieben zu werden - das soll Güte Gottes sein?“ Ja - auch und gerade diese Situation will Gott gebrauchen, um sein Volk zu sich zu ziehen in der Hoffnung, dass sie sich auf den Gott ihrer Väter besinnen und sich abkehren von den Götzen, hin zu dem lebendigen Gott, der die Vorfahren aus der Sklaverei Ägyptens befreit hat. Und dessen Hand nicht zu kurz ist, um auch in der gefährvollen Gegenwart einzugreifen.

Diese Zusage Gottes hat durch die Jahrtausende hindurch ihre Gültigkeit behalten, bis in unsere Gegenwart hinein. Auch in den Wirren unserer Zeit - in all den Unsicherheiten der gegenwärtigen Situation - seien es die Risiken des Klimawandels, der noch immer aktuellen Corona-Pandemie, drohender künftiger Pandemien, politische Risiken, die nach wie vor bestehende Bedrohung durch Atomwaffen, mit denen die Menschheit sich locker selbst gleich mehrfach auslöschen könnte.

Auch in die Ungewissheit hinein, wie es mit uns als Gemeinde weitergehen kann. Gott sagt es uns zu „*Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.*“

Natürlich ist dies ursprünglich eine Zusage für sein Volk Israel, das dürfen wir nie vergessen - aber in Jesus Christus gilt sie auch für uns!

Lasst uns in dieser Gewissheit unseren Weg mit Jesus weiter gehen durch die Unsicherheiten unserer Zeit! Er ist bei uns und er ist für uns! Wie Paulus es sagt: (Römer 8,38b+39) „Weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Mächte noch Gewalten, Hohes noch Tiefes, noch irgend eine andere Kreatur“ sei es auch ein Corona-oder sonst ein Virus — „nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“!

In Jesu Namen

Amen